

Eine Liebe ohne Hindernisse

Am Tag in einer Einrichtung der Wiener Lebenshilfe, die Nacht zu Hause in einem Bett: Wie zwei intellektuell Beeinträchtigte ihre Partnerschaft leben.

MICHAELA HESSENBARGER

WIEN. Wann immer Regina L. eine Banane kauft, zupft sie sorgfältig das Pickel von der gelben Frucht und klebt es dann an die Küchenwand in ihrer Wohnung. Die Fläche ist schon ganz bunt vor lauter Aufklebern. Die 51-jährige ist für das Frühstück zuständig, das sie für sich und ihren Freund Franz R. herrichtet.

Kennen gelernt haben sich die beiden in einer Betreuungseinrichtung der Lebenshilfe in Wien. Dort sind sie tagsüber, als Klienten. Regina L. kann sich nicht mit Worten ausdrücken. Trotzdem spricht sie, und zwar mit ihren Augen, dem Gesicht, dem ganzen Körper. Auch der elf Jahre ältere Franz R. tut sich beim Reden schwer, kann aber gut erklären, was ihm an seiner Partnerin gefällt: „Alles. Wir mögen Spazierengehen und Handarbeiten. Ich male im Bett, sie knüpft. Ich schaue gern Fußball im Fernsehen und Regina schreibt die Ergebnisse auf.“

Gemeinsame Interessen sind also genug vorhanden. „Dass zwei unse-

rer Klienten ein Paar sind und wie die beiden zusammen in einer Wohnung außerhalb unserer Einrichtung leben, das ist eine Seltenheit. Auch wenn wir Partnerschaften unterstützen“, sagt Bernhard Schmid, Generalsekretär der Lebenshilfe. Er unterstreicht, dass Menschen mit Beeinträchtigungen selbstverständ-

„Alle Menschen haben Sehnsucht nach Liebe und Zärtlichkeit.“

Bernhard Schmid, Lebenshilfe

lich Sehnsucht nach Liebe, Zärtlichkeit und Partnerschaft haben – ebenso wie das Recht, diese auszuüben. Selbst wenn das in der Gesellschaft oft ein großes Tabuthema sei.

Was Regina L. nicht so gut kann, erledigt ihr Freund für sie. Und umgekehrt. Beide gönnen sich viele Freiheiten, heißt es aus ihrem Umfeld. Sie mag Verwandtschaftsbesuche nicht so gern wie er, geht lieber spazieren. Eifersucht gebe es nicht,



Ein Paar, das sich auch ohne viele Worte blendend versteht.

dafür viel Harmonie. Diese zeigt sich auch im Haushalt. Regina L. hängt die Wäsche auf. Das sei aber kein Dauerzustand, denn das könne er auch, wirft Franz R. ein. Etwas Unterstützung bekommt das Paar von einer Reinigungskraft. Deshalb sitzen Teddybären am Sofa in Reih und Glied und die vielen Puzzle-Schachteln sind sorgfältig gesammelt.

Lebenshilfe-Geschäftsführer Schmid erzählt, dass er viele Eltern kennt, die sich Beziehungen für ihre Kinder wünschen. „Dazu braucht es bei den Klienten jedoch viel Eigenständigkeit und auch die Möglichkeit für einen Rückzugsraum. So wie bei unserem Paar in Wien“, erklärt er. Privatsphäre sei auch wichtig, wenn es um das Ausleben von Ein-

sexualität gehe. „Jeder Mensch, auch ein schwerst behinderter, will nicht immer nur Händchen halten.“ Das kennt Schmid auch von seinem Sohn, einem jungen Mann mit Downsyndrom. Als Vater sei er in der Pubertät seines Buben vor der Herausforderung gestanden, das Thema Sex diskret, ohne peinlich zu sein, anzugehen.

„Den Gedanken, dass mein Sohn eines Tages in einer Partnerschaft sein könnte, habe ich immer positiv gefunden“, sagt er. Dazu wünscht er sich den Beruf des Partnerschafts-assistenten, der bisher aber nicht existiert. Wann immer es in Einrichtungen der Lebenshilfe um Fragen zu Liebe, Sex und Zärtlichkeit geht, kommen Sexualtherapeuten, et-

genauso wie die Lebenshilfe. „Reden wir über Sex“ heißt die Tagung der Lebenshilfe, die heute Donnerstag, in Wien stattfindet. Schmid betont, dass die Nachfrage nach einem solchen Tag groß war. Wie viele Menschen in Österreich intellektuell beeinträchtigt sind, ist statistisch nicht erfasst. Schmid sprach von rund einem Prozent der Gesamtbevölkerung.

Worum es bei dem Kongress gehen wird? Um sexuelle Gefühle, Körperwahrnehmung und das richtige Flirten etwa. Dazu findet auch eine Diskussionsrunde für Angehörige und Betreuer statt. Den Abschluss bildet eine offene Frageunde, in der (auch anonym) „die heißesten Fragen“ beantwortet werden.

Info: www.lebenshilfe-wien.at

BILD: SVLEBENSILF